

„Bologna-Reform ist ein Unfall mit Fahrerflucht“

Von Uwe Schmitt | Stand: 04:08 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten



Quelle: dpa

Der Präsident der Universität Hamburg, Dieter Lenzen, geht hart mit der Bologna-Reform ins Gericht. Bei Studenten fehle die Persönlichkeitsbildung. Er würde nicht erneut in Deutschland studieren.

Welt am Sonntag: Herr Professor Lenzen, können die Studierenden heute weniger als vor 30 Jahren?

Dieter Lenzen: Sie können vor allem andere Dinge. Und die Klage über die nichtsnutzige Jugend ist so alt wie die Welt, da bin ich nicht dabei. Wenn Sie hier in Hamburg durch die Universität laufen, sehen Sie motivierte, fröhliche junge Leute. Was wir uns allerdings fragen müssen, ist, ob sie von den Schulen alles mitbekommen, was sie für ein erfolgreiches Studium brauchen. Und wenn wir zu dem Schluss kommen, dass das hier und da nicht der Fall ist, müssen wir überlegen: Was heißt das

für uns, was können wir tun? Ich glaube, mit unserem Universitätskolleg gehen wir einen sehr guten Weg. Dort sollen die Studierenden systematisch mit dem Wissen und den Fähigkeiten ausgestattet werden, die für ein Studium an der Universität nötig sind.

Welt am Sonntag: Gibt es denn Defizite?

Lenzen: Es gibt beobachtbare und beschreibbare Gründe dafür, dass das Studium manchem schwer fällt. Ein Grund ist sicher, dass die Studienanfänger immer jünger geworden sind. Wir haben inzwischen Sechzehn- und Siebzehnjährige in den Veranstaltungen sitzen. Mit 21 Jahren können diese schon fertig sein. Vor 30 Jahren waren sie beim Abschluss Ende zwanzig, Anfang dreißig. Und jetzt wundern sich plötzlich diejenigen, die immer forderten, die Absolventen müssten viel jünger werden, darüber, dass heute auch „Kinder“ an die Uni kommen.



Quelle: picture alliance / dpa

Welt am Sonntag: Was fängt die Hochschule, deren vornehmstes Bildungsziel die Befähigung zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten war, mit diesen Kindern an?

Lenzen: Wir müssen ihnen beibringen, was man vor 30 Jahren in der gymnasialen Oberstufe lernte. Wir nennen ein derartiges Angebot „general studies“. Denn: Unsere Schulen sind inzwischen mit

den High Schools in den USA vergleichbar. Dort gab es nie den Anspruch, Studierfähigkeit zu vermitteln. In den USA hat man eine solche Vorstufe in den Colleges schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt. Heute enthält der Bachelor, der in den USA acht, und nicht nur sechs Semester dauert wie bei uns, zwei bis fünf Semester „general studies“. Wir sollten in Deutschland auch acht Semester bis zum Bachelor-Abschluss vorsehen.

Welt am Sonntag: Waren unsere Bildungspolitiker naiv, als sie sich die Bologna-Reform aufschwätzen ließen? Oder waren sie ideologisch?

Lenzen: „Bologna“, also die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge statt des Diploms oder Magisters, war vor allem ein Zugeständnis an die Briten – obwohl viele Wissenschaftler aus anderen europäischen Ländern dagegen waren. Und ein weiteres beliebtes Argument in den 2000er-Jahren lautete: Unsere Absolventen seien zu alt, unsere Universitäten zu abgehoben. Das dort vermittelte und gewonnene Wissen müsse vor allem berufsorientiert sein. Jetzt rächt sich das. Denn uns fehlt jetzt die Persönlichkeitsbildung.

Welt am Sonntag: Teilen die deutschen Hochschulrektoren Ihre harsche Einschätzung?

Lenzen: Es gibt eine nennenswerte Zahl von Kollegen, die die Entwicklung ähnlich kritisch beurteilen wie ich. Auf der Seite der Fachhochschulen sieht man das häufig anders, weil sie durch Bologna universitätsähnlicher geworden sind. Für sie ist das ein Gewinn. Aber zum Beispiel bei den Ingenieurwissenschaften oder Psychologen gab es massive Kritik, weil sie das Diplom verloren haben.

Welt am Sonntag: Ist denn wenigstens die Mobilität der Studierenden innerhalb Europas gestiegen? Das war ja auch so ein Bologna-Versprechen.

Lenzen: Nicht wirklich, weil die Studierenden ein echtes Auslandssemester scheuen, denn die angeblich kompatiblen Module werden eben doch nicht in allen Ländern anerkannt, nicht einmal innerhalb Deutschlands. Wer sichergehen will, bleibt, wo er ist. Bologna ist ein Unfall, den die vor 20 Jahren handelnden Politiker nicht mehr erleben: ein angekündigter Unfall mit Fahrerflucht.

Welt am Sonntag: Wenn Sie heute ein gutes Abitur gemacht hätten, würden Sie in Deutschland studieren?

Lenzen: Wenn ich wüsste, was auf mich zukommt und welche Alternativen es international gibt, nicht unbedingt. Verglichen mit meiner Studienzeit ist ein enormer Autonomieverlust eingetreten. Für alle. Früher hat sich ein Großordinarius von niemandem reinreden lassen. Von keinem Minister. Als Student würde ich heute vielleicht auch sagen: Nur schnell wieder raus, wenn ich den Abschluss habe. Und wenn wir eine Generation später bemerken, dass die fantasievollen jungen Leute fehlen, die auch verrückte Hypothesen wagen, ist es zu spät.



© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte vorbehalten.

ANZEIGE

von Ligatus



Urlaubs-Perlen entdecken

Echte Geheimtipps für relaxten Urlaub: stylische Design-Hotels von den Kanaren bis Kroatien.

Sterbegeld-Vorsorge

Rechtzeitig abschließen und lebenslangen Versicherungsschutz genießen.

Taschenlampe "zu hell"?

Unglaublich, was diese LED-Taschenlampe kann!

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/159134504>